

schweig-Calenberg, dann auch bald an Kurfürst August von Sachsen knüpfen, nicht unbeträchtlich vertreten. Die Einleitung (p. XVI bis CXVIII) widmet den einzelnen Aufgaben, die Portia zu erledigen oder weiterzuführen hatte, einen eigenen darstellenden Abschnitt mit genauem Hinweis auf die Belege in den Texten; die grosse Anzahl dieser Abschnitte ist ebenso ein Beweis für die Reichhaltigkeit des Bandes wie für die peinliche Sorgfalt des Herausgebers.

E h s e s.

**Stephan Beissel, S. J.,** *Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters.* Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Mit 292 Abbildungen. XII, 678 S. 8° Freiburg 1909. Herder. M. 15. —

Man kann B.s Werk die erste gründliche Geschichte der Marienverehrung in Deutschland nennen. Die grundlegenden Erörterungen über die Anfänge des Marienkultus greifen natürlich über die Grenzen Deutschlands hinaus. Dass auch manches kunsthistorische Material von auswärts, namentlich aus Frankreich, mit einbezogen ist, erhöht nur das Interesse. Die speziell dogmengeschichtlichen Fragen sind ausgeschaltet. Dafür ist aber die Entfaltung der Marienverehrung in der Liturgie, Homiletik, Literatur und Kunst in klaren Linien gezeichnet. Es ist ein farbenprächtiges Bild entstanden, das auch durch die Eintragung tiefer Schatten nicht entstellt zu werden brauchte.

Es treten zwar hie und da Ueberschwänglichkeiten in der Verehrung Mariens hervor; namentlich hat die Marienlegende manche sonderbare Blüte getrieben. Aber „der Kern und tiefere Gehalt der im Mittelalter beliebten Marienlegende ist dogmatisch und moralisch unverfänglich“ (S. 491). Wie B. hier die Uebertreibungen zu erklären sucht, tritt überhaupt in der Darstellung ein konservativer Zug hervor. Manchmal ist dieser sehr angebracht und eine Kritik der „Kritik“ geradezu notwendig wie bei manchen „Religionsgeschichtlern,“ die späte Mariendarstellungen auf einen längst vergessenen Isiskult — (Wie aber ist der Zusammenhang auf einigen frühen Geweben?) — oder die Darstellung der 7 Schmerzen Mariens auf eine etwaige Bekanntschaft mit einem chaldäischen Zylinder mit der Abbildung der Göttin Istar zurückführen wollen (S. 346 f., S. 417 f.). Selbstredend können mancherorts Ergänzungen aus der Litteratur und Kunstgeschichte gemacht werden; das tut jedoch dem gross angelegten Werke, das nur ein als Aszetiker und Kunsthistoriker gleichmässig geschulter Verfasser wie B. auf den ersten Wurf so prächtig durchführen konnte, keinen Abbruch.

Paderborn.

Linneborn.